

## Wochenrundschau

Den 4. Juli 1935

Der Kalender richtet sich nicht nach der Politik. Man kann sogar sagen, daß die meisten politischen Entscheidungen der jüngsten Vergangenheit sich immer gerade dann ereigneten, wenn die Menschheit das Bedürfnis nach Ruhe empfand, also im Hochsommer oder zu Weihnachten. Die Kriege von 1866 und 1870 entbrannten im Juni und Juli. Auch vor 21 Jahren fiel die Entscheidung über den Weltkrieg in den Monat, in dem sich die Staatsoberhäupter und Staatsmänner in der Regel auf Urlaub zu befinden pflegen. Andererseits fallen, wie man statistisch belegen könnte, die meisten Revolutionen und Kabinettskrisen in den Winter.

Gibt es eigentlich Urlaub in der Politik oder ähnlich zu den Ferien vom Ich auch Ferien von der Politik? Politik ist keine individuelle Angelegenheit. Im Gegenteil! Sie umfaßt ganze Völker, manchmal auch ganze Erdteile. Und es fällt eigentlich schwer, sich überhaupt vorzustellen, daß man einen so wichtigen Faktor, wie es die Politik ist, etwa wie einen Rundfunkapparat auszuschalten vermag. Es ist bezeichnend für die zunehmende innere Konsolidierung gerade unseres Vaterlandes, daß bei uns die Mitglieder der Regierung nicht nur persönlich daran denken können, auf Urlaub zu gehen, sondern daß das Reichskabinett amtlich eine Sommerpause in der Staatsführung und vornehmlich in der Gesetzgebung eintreten läßt. Keine der früheren Regierungen konnte ähnliches wagen.

Die Reichsregierung hat mit ihrem großen und großartigen Gesetzgebungswerk vom 26. Juni den Schlußstrich unter ihre Tätigkeit im ersten Halbjahr 1935 gezogen. Fast alle deutschen Gänge der NSDAP. haben in Gautagen noch einmal in großen Beratungen ihre Bekenntnisse zu Adolf Hitler und seinem Werk abgelegt.

In diesen Tagen hat der erste offizielle Besuch des polnischen Außenministers Oberst Bed in Berlin stattgefunden, der Gelegenheit gab, die schwebenden Fragen der großen Politik zu besprechen. Deutschland und Polen wollen ihre guten nachbarlichen Beziehungen weiter ausbauen und befestigen. Die Warschauer Blätter haben schon vor Beginn der Reise des Obersten Bed mitgeteilt, daß der polnische Außenminister den Führer und Reichszugler unterrichten werde, daß Polen die Politik seines großen Marschalls fortsetze. Da zurzeit auch die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen schweben, ist zu wünschen, daß diese vorwärtsgelassen werden und zu einem glücklichen Abschluß kommen. Oberst Bed leitet seit dem Jahr 1932 die polnische Außenpolitik als Vertreter des Marschalls Pilsudski. Er baute die aggressive Politik Jaleskis gegen Deutschland ab und schritt, unbekümmert um das Geschrei in Paris, zu einer selbstbewußten Verständigung mit dem westlichen Nachbar. Er sicherte gleichzeitig sein Land gegen Osten durch den Nichtangriffspakt mit Sowjetrußland. Aus der engen Bindung an Paris wurde Polen durch die dadurch gewonnene Selbstsicherheit gelöst.

Die innerpolitische Lage in Frankreich deutet auf Sturm. Die französischen Linksparteien, vor allem die Sozialisten in ihren verschiedenen Schattierungen, haben einen Aufruf erlassen zur Zusammenfassung aller Kräfte für eine Demonstration am 12. Juli, um angeblich einem geplanten Umsturzversuch der „Feuerkreuzler“ zu begegnen. Die Spannungen in der französischen Innenpolitik sind trotz der nun etablierten Regierung Laval stärker denn je. Das

Problem der Verfassungsreform spielt noch immer eine Rolle. Die finanzielle Krise und die nun eingeleiteten Sparmaßnahmen Lavals mehren die Unsicherheit. Der autoritäre Staatsgedanke wird von den Organisationen der Rechten scharf betont. In allen europäischen Ländern, auch im demokratischen Frankreich, ist die Loslösung von den Formen des Liberalismus im Gange. Die politische Entwicklung, die durch das Verlagen der Parteien gefördert wird, wird auch Frankreich zu einer Lösung im Innern treiben, die den Krisenerscheinungen einmal ein Ziel setzt.

Noch größere Sorgen bestehen in Paris um die Politik Englands, namentlich seit die britische Regierung den deutsch-englischen Flottenvertrag unterzeichnete. Die Reise Edens nach Paris und Rom war auf der ganzen Linie ein Misserfolg, ja das Verhältnis zwischen England und Italien hat eine Schärfe angenommen, die nach den Tagen von Stresa nicht zu erwarten war. Bisher war die Front der drei Streitmächte Italien, Frankreich und England zusammengeklüftet, seit dem Flottenpakt mit Deutschland erschien sie bedroht, die abessinische Angelegenheit hat sie auseinandergerissen. Eden, der für englische Verhältnisse ein überraschend uneigennütziges Angebot an Mussolini zur Beilegung des Abessinien-Streitiges überbrachte, hat sich bei ihm eine glatte Abjage geholt. Italien ist entschlossen, eine Politik des Alles oder Nichts zu betreiben. Das widerspricht dem realpolitischen Sinn der Engländer, zumal dadurch ihre auf dem Völkerverbund ausgerichtete Politik gestört wird. Die Londoner Blätter schrieben bereits von Wirtschaftsjanktionen gegen Italien, wenn dieses zum Krieg gegen Abessinien schreite. Das amtliche England aber sucht die Unterstützung Frankreichs und gibt sich Mühe, durch täglichen Meinungsaustausch auch andere Völkerverbandsmitglieder für eine Aktion zu gewinnen, die Italien in der Ostafrika-Angelegenheit zur Mäßigung veranlaßt und die Genfer Institution rettet. In Paris zeigt man zunächst die kalte Schulter und hat für Italien mehr Verständnis als für die Haltung Londons, dem Paktpartner Deutschlands. So herrscht auf der Linie London-Paris-Rom erhebliche Verwirrung, die noch vergrößert wurde durch die Besprechungen des französischen Generalstabschefs mit dem Kollegen in Rom über eine militärische Zusammenarbeit der Streitkräfte beider Länder. Man kann sich ja vorstellen wie dies das „Sicherheitsgefühl“ der Franzosen erhöht, aber Paris wird sich sagen müssen, daß die abessinische Ruß unter Umständen sehr schwer zu knaden ist und europäische Verwicklungen im Gefolge haben könnten. Ist man doch des Bundes mit Sowjetrußland nicht froh geworden, weil eben Moskau überall gehört werden soll und seine eigenen politischen Ziele verfolgt. Die englische Politik soll nun in kommandierender Höhe durch eine amtliche Erklärung im Unterhaus klar gestellt werden, zumal das Angebot einer Gebietsabtretung in Britisch-Somaliland an Abessinien im eigenen Land starke Verstimmung ausgelöst hat. Wie merkwürdig die Zusammenhänge sind, zeigt sich darin, daß die Hausfrauen Londons sich bitter über Italiens Kriegsvorbereitungen beklagen. Das rührt daher, daß auf dem Londoner Markt eine Verknappung des Zitronen-Angebots eingetreten ist. Die Zitronen wären bei der herrschenden Hitze doch das prächtigste Kühlmittel. Italien als Hauptlieferant der Zitronen benötigt diese aber für Ostafrika, damit die Soldaten im harten Tropendienst ihren Durst löschen können. Man kann wirklich sagen: Große Ursachen, kleine Wirkungen.

Wird es zu einer deutsch-französischen Aus-

sprache kommen? Bekanntlich hat Botschafter von Ribbentrop in London als letztes Ziel der deutschen Politik die Zusammenarbeit zwischen Deutschland, England und Frankreich bezeichnet. Der französische Ministerpräsident Laval drückte sich in seiner Antwort gegenüber einer Abordnung der Linksparteien sehr vorsichtig aus. Das Gespräch mit Deutschland bleibe offen, aber er werde nicht zögern alles zu tun, was er im Interesse des allgemeinen Friedens und des Wiederaufbaues Europas für seine Pflicht halte. Vielleicht kann man aus Lavals Erklärung wenigstens das eine herauslesen, daß das eigenförmige Ablehnen zweileitiger Besprechungen verschwunden ist. Wann wird nun Laval aus seiner Reserve heraustreten, nachdem die verchiedenen Frontkämpferbesuche und gegenbesuche eigentlich eine günstige Atmosphäre für ein deutsch-französisches Gespräch geschaffen haben. Laval hat der Abordnung der Linken u. a. erklärt: „Es gibt in der Welt fünf oder sechs Personen, von denen der Friede abhängt. Das Schicksal hat mich unter sie gereiht. Ich werde für Frankreich und den Frieden arbeiten.“ Deutschland hat durch seinen Führer, durch den Flottenvertrag mit England und durch den Freundschaftspakt mit Polen Beweise seines Friedenswillens gebracht, wann wird Paris und Rom nachkommen?

In Wien hat man das Habsburger Gesetz aufgehoben und damit die Verbannung der Habsburger aus Österreich und die Enteignung der verschiedenen Vermögenswerte des früheren Fürstenhauses. Ob das die Einleitung zur Rückkehr der Habsburger mit dem Thronanwärter Otto und der früheren Kaiserin Zita bedeutet, ist noch nicht abzusehen. Der Tod des letzten österreichischen Generalstabschefs, Baron Arz von Straußenburg, hat auch in Deutschland lebhafteste Teilnahme hervorgerufen. Der Verstorbene hat sich im Weltkrieg als treuer Freund Deutschlands bewährt, obwohl man seinen Vorgänger Conrad von Höngendorff zunächst nur ungern scheidend sah. Generalfeldmarschall von Hindenburg prägte über Arz den schönen Satz: „Er ging auf das Wesen der Dinge los und verachtete den Schein.“ Und General Ludendorff sagte nicht weniger positiv: „Er wuchs, je länger er im Amte war“. Als Kommandant des österreichischen 6. Armeekorps kämpften seine Truppen in der Durchbruchschlacht von Gorlice erfolgreich mit. Später zog er mit Madensen in die eroberte Festung Brest-Litowit ein. Damals erhielt er als erster österreichisch-ungarischer Offizier von dem deutschen Kaiser den Orden Pour le merite. Zu den militärischen Hauptleistungen Arz' gehört seine Leitung der Monzo-Schlachten. Immer wieder gelang es hier dem österreichischen Stabschef eingetretene Verluste durch geschicktes Heranführen von Verstärkungen auszugleichen. Bei den großen Durchbruchschlachten im Juni 1918 massierte er freilich seine Truppen zu stark. In der Entscheidungsschlacht waren von 80 noch kampffähigen Divisionen nur 52 verwendungsbereit. Der Plan des Generalstabs wurde durch eine allzu starke Verjettelung der Angriffe auf zwei Hauptstöße und vier Nebenstöße zum Scheitern verurteilt. Nach dieser Enttäuschung lösten sich sehr bald die Verbindungsäden zwischen dem deutschen und dem österreichischen Generalstab. Das Doppelspiel des letzten Habsburgers nahm seinen gefährlichen Verlauf. Die Monarchie zerbrach.

Der Glaube an Gott macht das Herz fröhlich, und alles, was inwendig im Menschen ist, erfüllt er mit einer behärdigen und wahrhaftigen Freude, indem der Glaube durch Vergebung der Sünde Frieden und ein sicher Vertrauen in Gott macht, auch mitten im Leiden und Anfechtung. Luther

## Rose von Flandern

Die Geschichte einer Liebe / Von Hellmut Kayser

Vertrieb: Romanverlag R. & D. Grotzer, G. m. b. H., Rastatt

„Fräulein Gerda... heute ist doch nicht der 1. April!“  
„Nein, mein Lieber, die Sache stimmt! Die Staatsoper bringt das Werk und in ein paar Monaten ist Hans Trent... berühmt! Ich habe die Ehre und das Vergnügen, Sie im Namen des Intendanten zu bitten, ihn zu besuchen.“

Hans wußte nicht, ob er wache oder träume.  
„Das... klingt so unglaublich. Das müssen Sie mir noch einmal erzählen.“

Gerda tat es.

„Glauben Sie es jetzt?“  
„Ich muß wohl, aber es will mir noch nicht recht in den Kopf. Wem muß ich dafür nun ganz besonders danken?“

Niemandem. Der Intendant hat das Werk gehört, es hat ihm gefallen, und darum wird es aufgeführt. Keine Fürsprache war nötig. Wie ist es, Herr Trent, darf ich Sie nun heute abend bei mir zum Tee erwarten?“

„Weider muß ich es für heute abschlagen, Fräulein Gerda!“

„A... schabel!“  
„Ja, ich fahre in einer halben Stunde vom Anhalter Bahnhof ab.“

„Nach Bergfelde?“

„Ja!“

„Dann nächste Woche! Grüßen Sie Frau Rose und den Konsul von mir herzlich!“

„Wird prompt besorgt!“

„Wann geht Ihr Zug?“

„9 Uhr 18 —“

„Dann glückliche Reise! Wiedersehen, Herr Trent!“

Gerda schmolte innerlich. Das wäre so nett gewesen, wenn sie Hans heute besuchte. Und gerade heute mußte er nach diesem... Bergfelde fahren! Zu dumm!

Plötzlich kam ihr ein Gedanke.

„Ich werde auch nach Bergfelde fahren!“ dachte sie fröhlich. „Rose wird sich freuen.“

Rasch kleidete sie sich an und fuhr nach dem Anhalter Bahnhof.

Am Schalter stieß sie mit Hans zusammen, der sie erstaunt anah.

„Wohin, Fräulein Gerda?“

Sie sah ihn lachend an. „Ich habe mich auch entschlossen, nach Bergfelde zu fahren!“

„Nach Bergfelde!“ staunte er. „Das ist ja reizend! Ich muß mich schelten, daß ich nicht von selber auf den Gedanken gekommen bin, Sie einzuladen. Frau Rose wird sich bestimmt riesig freuen!“

„Ja, Rose sieht mich gern. Das weiß ich! Schon früher, sie war immer ein ehrlicher Charakter und man wußte, wenn sie Ja sagte, da war auch Ja gemeint.“

Uebermütig hatte er sich bei ihr ein.

„Also dann wollen wir losrutschen!“

Sie nickte ihm glücklich zu und gemeinsam wie ein junges Paar betraten sie den Bahnsteig.

Viesen durch die Schranke und plötzlich gab es ein kleines Intermezzo.

Gerda wollte in die 2. Klasse, Hans in die 3. Klasse.

„Gibts nicht!“ protestierte die Sängerin. „Ein angehender Millionär muß 2. Klasse fahren.“

Hans sah sie verlegen an. „Natürlich, wenn Sie 2. Klasse haben, dann löse ich im Zuge nach. Ich hatte es so in der Gewohnheit, die 3. Klasse. Ich habe, ehrlich gestanden, in meinem Leben die 2. Klasse noch nie benutzt, und darum habe ich jetzt auch nicht daran gedacht. Natürlich, heute kann ich's mir leisten.“

Uebermütig wie die Kinder suchten sie sich ein leeres Coupé aus und nahmen die Fensterplätze ein.

„Also, meine Nachricht hat Ihnen Freude gemacht?“

„Ja, große Freude!“

„Haben Sie Angst, vor ein großes Publikum zu treten?“

„Nein!“ sagte er fest. „Ich bin mir sogar sicher, daß es gefallen wird... weil... weil es eben ganz einfache Kunst ist. Ich glaube, die Menschen wollen auch die Kunst sehr gern.“

„Und ob! Drum sind doch unsere Spielopern immer so gut besucht, besser als die modernen Opern. Sie dürfen ruhig glauben, daß Ihr Werk gefällt. Wir haben alle die gleiche Ueberszeugung. Die Wieder singen sich wunderbar. Uebrigens... Sie sind selber kein schlechter Interpret Ihrer Lieder. Ihre Stimme ist gut.“

„Ja!“ sagte er nachdenklich. „Natürlich muß ich eine gute Stimme haben, wo ich doch einmal Hoffänger war!“

Sie sah ihn fragend an.

„Ich verstehe Sie nicht, Hans. Hoffänger, ja, was meinen Sie damit?“

„Ich habe einmal, als die Not am bittersten war, mit meinem Kameraden Jochen, auf den Höfen gesungen. Ja, es ging mir einmal recht dreckig. Arbeitslos... ein schlimmes Los! Was nützen mir alle Fähigkeiten, wenn Sie mir keiner glaubte, wenn ich nicht Gelegenheit erhielt, sie zu beweisen.“

„So schlecht ging es Ihnen einmal, lieber Freund?“

sagte sie leise. „Und wie wandelte sich Ihr Geschick so wundervoll?“

„Durch Rose! Ich sang mit Jochen in dem Hofe und die alte Frau van Holten — eine liebe, herzengute Frau — die beschenkte uns mit einem reichlichen Mittagessen. Und da sang ich zum Dank noch mein Lied. Sie wissen, Rose von Flandern... und dann erkannten wir uns wieder. Es war eine unvergeßlich schöne, eine heilige Stunde.“

(Fortsetzung folgt)



# Warum bebt die Erde?

Die geologischen Hintergründe des letzten Bebens — Südwestdeutschland schon immer „gefährdetes Gebiet“ — Wir sitzen „auf Gummi“ — Kennen Sie „Erdbebenschwärme“?

Warum bebt in Deutschland die Erde? Auch vor 24 Jahren wurde Süddeutschland, genau wie heute von Erdstößen heimgesucht, die das Beben der letzten Tage an Stärke sogar noch etwas übertrafen. Es liegt also die Annahme nahe, daß Süddeutschland sozusagen Deutschlands Erdbebengebiet ist. Das ist allerdings durchaus kein Zufall. Schon bei früheren Erderschütterungen — solche erfolgen außerordentlich häufig, doch nur die stärksten davon werden dem Menschen spürbar — haben die Geologen auf die Tatsache hingewiesen, daß sich gerade in der Gegend der letzten Erdstöße die tektonische Bruchlinie befindet, die sich durch das Rhonetal, bis nach Westdeutschland an den Rhein und Main erstreckt. Diese Gegenden bilden tektonisch die größte Schwächstelle Deutschlands, die in der jüngeren Tertiärzeit entstanden ist.

Während der letzten Jahrzehnte sind gerade in diesen Gebieten immer wieder Beben festgestellt worden, und wenn sie auch von den Menschen nicht beobachtet wurden, so haben doch die feinen Apparate der Erdbebenwarten gewissenhaft auch die feinsten Vibrationen registriert.

Die in Deutschland eintretenden Beben gehören zu den sog. „tektonischen Beben“ — im Gegensatz zu den vulkanischen Beben, die stets auf die Tätigkeit in der Umgebung befindlicher Vulkane zurückzuführen sind. Wie entstehen nun tektonische Beben, und was sind überhaupt tektonische Beben? Es sind Spannungen der Schichtgürtel, Verschiebungen der Erdkruste, die irgendwelche Eruptionen des Erdbodens nach sich ziehen. Grundbedingung für solche tektonischen Beben ist das Vorhandensein größerer Gebirgskomplexe mit kompliziertem geologischen Aufbau. In erster Linie sind solche Gegenden gefährdet, in denen junge Kettengebirge gegen ihre Umgebung, besonders gegen das Meer, abbrechen, wie dies zum Beispiel in Dalmatien, Griechenland, Süditalien der Fall ist. Hier sind deshalb tektonische Beben auch meist weit heftiger als in unseren Gegenden, wo ein tektonisches Beben fast stets mit einigen leichten Erschütterungen und geringem Sachschaden vorübergeht.

Wie kommt es nun zu einem tektonischen Beben? Im Innern der Erde vollzieht sich ständig ein seitliches Pressen der Schichtgestelle. Dadurch entstehen und vermehren sich die Spannungen und drängen schließlich zur Auslösung. Diese Auslösungen bzw. Beben empfinden wir in Deutschland im allgemeinen nicht, weil Deutschland auf einem weichen Diluvialboden liegt, der den Stoß nicht durchläßt. Die Geologie weiß das plastisch ungefähr so darzustellen, als wenn wir gewissermaßen auf Gummi sitzen. Die Elastizität des Bodens läßt die ewigen Verschiebungen der Erdschichten nicht spürbar werden.

Der Laie macht sich im allgemeinen keine Vorstellung von der hohen Zahl der auch in Mitteleuropa verzeichneten Beben. Kein Augenblick vergeht, in dem nicht die Erde bebt. So sind beispielsweise in der Schweiz während der Jahre 1880—1893 im ganzen 633 Erdstöße verzeichnet worden, die sich auf 97 verschiedene Erdbeben verteilten. Das macht jährlich 45 Erdstöße in sieben ausgedehnten Beben. Noch größer ist die Zahl in Italien und selbstverständlich am allergrößten in den ausgesprochen vulkanischen Ländern wie Japan. Hier werden durchschnittlich 120 Beben im Jahre verzeichnet — und zwar Beben, nicht einzelne Erdstöße!

Wie häufig Erdbeben in manchen Gegenden der Erde auftreten, geht oftmals schon aus dem Namen der Orte hervor. „Cuscufan“ — das heißt Hängematte, so haben die Urmohner das Tal von San Salvador in Zentral-Amerika genannt, weil hier der Boden tatsächlich so, als ob man in einer Hängematte läge, alle Augenblicke in Bewegung ist.

Selten erfolgt bei tektonischen Beben nur ein einziger Stoß, meist folgen mehrere Stöße in kürzeren oder längeren Intervallen aufeinander. Bei einem der geologisch interessanten Erdbeben, dem Beben von Rhodus, das rund drei Jahre dauerte, hat man versucht, die Zahl der schweren und leichteren Erdstöße zu registrieren. Dabei wurden in der Zeit vom 1. August 1870 bis zum 1. August 1873 im ganzen 300 schwere Stöße und 50 000 leichtere festgestellt und man schätzt, daß die Zahl der feineren und feinsten Vibrationen des Bodens in die Millionen ging. Während der ersten drei Monate kam hier der Erdboden überhaupt nicht zur Ruhe. Solche aufeinander folgenden Beben werden als „Erdbebenschwärme“ bezeichnet.

Fast immer sind Erdbeben, auch die tektonischen Beben von starken Geräuschen begleitet. Knallen, Knattern, Donnern oder Rären wie beim Rollen eines schweren Lastwagens ist immer wieder beobachtet worden, und zwar vor, während und nach dem Beben. Dabei ist interessant, daß die Stärke des Bebens durchaus nicht immer der Stärke des Geräusches entspricht. Es sind schon erhebliche Erdbeben-geräusche wahrgenommen worden, ohne daß das Beben selbst besonders spürbar war. Humboldt beschreibt einmal das „Gedrüll“ eines Bebens, das 1784 über einen Monat lang in Guanajuato anhält und wie unterirdischer Donner mit kurzen Schlägen klang.

## Frühere Erdbeben in Süddeutschland

Heber Erdbeben in Süddeutschland liegen Aufzeichnungen vor, die bis in die Mitte des neunten Jahrhunderts zurückreichen. Die ersten Aufzeichnungen erzählen von Erdbeben im Jahre 856, die sich eine Reihe von Jahren hindurch wiederholten. Die heftigste Erschütterung war die am 1. Januar 858. Im Jahre 1013 wurde Kottenburg a. N. durch ein Erdbeben zerstört. Von 1020 bis 1034 verging kein Jahr, ohne daß nicht Erdstöße hier oder dort im süddeutschen Gebiet verspürt wurden. Am 8. Februar 1062 zeigte sich im Bodenseegebiet während eines sehr heftigen Gewitters ein Erdbeben. Am 12. Mai 1201 gab es heftige Erdstöße. Auch die Jahre 1245—48 zeichneten sich durch häufige Erdstöße aus. Wiederholte Erdstöße kündigten das große Erdbeben, das am 25. Januar 1348 mit gewaltigem Dröhnen und Säusen erfolgte und sich über den größten Teil Süddeutschlands erstreckte. Am 10. Oktober 1366 um 10 Uhr abends begann ein Erdbeben, das seinen Mittelpunkt in Basel hatte und im Schwarzwald besonders stark gespürt wurde. Am 8. September 1601 nachts um 2 Uhr wurde in ganz Europa ein Erdbeben verspürt, das sich in Württemberg, besonders in Tübingen, bemerkbar machte. Auch am 1. Mai 1682 gab es ein Erdbeben. Vom 7. bis 9. Januar 1722 spürte man Erdstöße auf dem Schwarzwald, am stärksten am 9. Januar in Calw. Am 5. August 1725 verspürte man in ganz Württemberg heftige Erdbeben, wobei in manchen Gegenden sich der Erdboden senkte. In Stuttgart verspürte man Erdstöße am 11. August 1771 und am 10. September 1774. Am 22. September 1861 erfolgten nacheinander zwei heftige Erdstöße, die man hauptsächlich in Ulm, Geislingen, Heidenheim, Göppingen und Schorndorf verspürte. Die Häuser erzitterten und die Leute stürzten ins Arre. Aus neuer Zeit sind das

starke Beben vom Jahr 1911 und die Erdstöße von 1913 in Erinnerung.

## Erdbeben vor 24 Jahren

Das letzte große deutsche Erdbeben vom 16. November 1911. — Menschen saßen aus den Betten. — Germania hört von Dach einer Oberpostdirektion. — Risse in der Burg Hohenzollern. — Frank Webedind registriert ungerührt weiter.

Die starken Erdbebenstöße in ganz Süddeutschland haben einen Vorläufer gehabt in dem stärksten Erdbeben, das in Deutschland je festgestellt wurde, dem vom 16. November 1911. Die Berichte über das Erdbeben, das damals genau wie heute Süd- und Mitteldeutschland heimsuchte, sind noch heute erhalten und deshalb von besonderem Interesse.

Am 16. November 1911 wurde ganz Süd- und Mitteldeutschland, aber auch die Schweiz, Böhmen und Österreich von heftigen Erdstößen erschüttert. Die Berichte aus jenen Tagen werfen ein lebendiges Licht auf die ungeheure Aufregung, die sich damals der Bevölkerung allenthalben bemächtigte. Glücklicherweise waren auch damals ebensowenig wie heute Todesfälle zu beklagen. Stuttgart meldete am 16. Nov. 1911: „Heute abend 10 Uhr 26 wurde ein starkes wellenförmiges Erdbeben verspürt. Der Erdstoß dauerte nur eine Sekunde und machte sich besonders in den oberen Etagen der Häuser bemerkbar. Die Bevölkerung wurde in großen Schrecken versetzt. Die Theater leerten sich, viele Personen stürzten, nur notdürftig bekleidet, auf die Straße. Noch bis in die späten Nachstunden waren die Straßen Stuttgarts so belebt wie sonst am hellen Tage. Unglücksfälle sind, soweit bisher bekannt, nicht vorgekommen.“ Dieser Bericht wurde tags darauf noch dahin erweitert, daß in zahlreichen Häusern der Stadt die Bewohner, die sich zum Teil schon zur Ruhe begeben hatten, aus den Betten geschleudert wurden.

München berichtete, daß an diesem Tage gerade der Dichter Frank Webedind in einem Vortragssaale sein neues Werk „Frankische“ vorlas. Mitten in die Vorlesung hinein donnerten die Erdstöße, als wollte die Natur plötzlich zu der Dichtung Stellung nehmen. Entsetzt sprang das Publikum von den Sätzen auf und drängte zum Ausgang. Der Dichter ließ sich aber in keiner Weise fällen. Getragen von der eigenen Begeisterung für sein neues Werk, konnten ihm Naturgewalten nicht imponieren. Er fuhr ruhig fort, und die Zuhörer lehrten langsam ebenfalls zu ihren Sätzen zurück. Nach dem „kleinen Zwischenfall“ ging die Vorlesung weiter.

Tübingen verspürte 5 Sekunden lang die starken Erdstöße. Es wird gemeldet, daß eine Versammlung der „fortschrittlichen Partei“ leider Gottes hat abgebrochen werden müssen. Die Natur war dem Fortschritt plöcklich in die Quere gekommen. Schemen stürzten ein, und die großen Bogenlampen auf der Straße erschloßen.

Frankfurt am Main meldete, daß viele Häuser der Stadt geräumt werden mußten. Dicht gedrängt standen die Menschen auf den Straßen, alle Augenblicke neue Erdstöße erwartend. Ein altes, aus dem Mittelalter stammendes Haus auf dem Römerberg mit reichen Schnitzereien war geborsten. In leicht gebauten Häusern wurden mehrere Personen durch die Gewalt der Erdstöße zu Boden geschleudert.

Gunzenhausen schwante 8 Sekunden lang Auf der Bahnstrecke Nördlingen-Gunzenhausen wurde die Lokomotive eines Personenzuges durch die Erdstöße zweimal hochgehoben. Von den Fahrgästen kam, ebenso wie in der Stadt selbst, niemand zu Schaden.

Straßburg hatte die völlige Störung der Telefon-Verbindungen mit Berlin und Frankfurt am Main zu verzeichnen. Auf den sämtlichen Postämtern, heißt es weiter, seien die Uhren stehen geblieben.

Konstanz erlebte, wie Mauern und Kamine einstürzten. Große Aufregung bemächtigte sich der Einwohner. Eine fünf Meter hohe Kolossalfigur der Germania auf dem Gebäude der Oberpostdirektion stürzte mit Höllengetöse vom Dach und zerplitterte auf dem Straßenpflaster — glücklicherweise ohne jemanden zu verletzen. Am schlimmsten kam ein junges Dienstmädchen davon, das — gerade mit Fingerringen beschäftigt — aus dem ersten Stock einer Wohnung auf die Straße geschleudert wurde und schwere Verletzungen davontrug.

Götha hatte nur zwei leichtere Stöße zu verzeichnen. Baden-Baden, Rottweil, Gelnhausen spürten das Beben ebenfalls. Starke Beschädigungen erlitt die Burg Hohenzollern, wo ebenfalls Mauerreste abgerissen wurden und die Mauern starke Sprünge aufwiesen.

In Augsburg wurde das historische Hohe Haus stark beschädigt, außerdem trug die Evangelische Kirche mehrere Risse davon. Wie in Konstanz so stürzten auch hier vom Dach des Oberpostdirektionsgebäudes zwei schwere Figuren, jede 27 Zentner wiegend, mit Getöse auf die Straße herab — wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt.

Magdeburg war die nördlichste Stadt, die die Ausläufer des Bebens deutlich spüren konnte.

Eber nicht nur in Deutschland bebt die Erde. Heftig wirkten sich die Erdstöße besonders in der Schweiz aus. In Bern und Zürich kam es zur Panik in den Stadtheatern, sogar auf den Schweizer Gipfeln war das Beben spürbar. Die Hütte auf dem Säntis geriet ins Wanken. Wien verzeichnete Erdstöße von eininhalb Minuten Dauer, auch in Mailand wankte der Boden. Und selbst in Frankreich wurden aus Nancy und Besancon leichte Erdstöße gemeldet.

Interessant ist die Tatsache, daß sich Deutschlands größtes Erdbeben 1911, das an Stärke die Erdstöße der letzten Tage noch wesentlich übertraf, auch durch meteorologische Himmelserscheinungen ausgezeichnete. So wurde sowohl in Heidelberg wie auch in einigen anderen Orten Süddeutschlands ein cometartiger leuchtender Feuerstreifen am Himmel beobachtet. J.S.

## Mit Rat und Tat

### Sind kalte Väter gesund?

Es ist ganz natürlich, daß wir an heißen Sommertagen Verlangen nach einem kalten Bad haben. Aber wir sollten bedenken, daß ein warmes Bad weit erfrischender und gesunder ist. Durch das warme Bad werden die Poren gründlich gereinigt, so daß die Haut atmen kann. Ist man erfrischt und erschöpft, so soll man ein wirklich heißes Bad nehmen, weil das unbedingt abkühlend wirkt. Diese Wirkung beruht darauf, daß die Arterien geweitet werden und auf diese Weise große Mengen Blut an die kühlere Oberfläche der Haut abstrahlt werden. Es ist ja auch bekannt, daß man

Durst am besten durch heiße Getränke, heißen Kaffee oder heißen Tee, löst.

## Belag für die heißen Tage

Murk, Braten und dergleichen sind zur Zeit wenig beliebt. Wir müssen schon nach anderen Zusätzen zu unserm Butterbrot greifen. Sehr gut ist Kräuterbutter. 100 Gramm Butter werden zu Sahne gerührt und dann mit ganz feingewiegten verschiedenen Kräutern gemischt, wie Schnittlauch, Petersilie, Dill, Pimpernell, Borasch, Thymian und ähnliches. Diese Kräuterbutter muß recht kalt gestellt werden.

## Die Kunst des Ausbesserns

Jede tüchtige Hausfrau wird jeden Monat einmal sämtliche Kleidungs- und Wäschestücke der Familie durchsehen, eingedenk der Erfahrung, daß ein kleiner Schaden beizzeiten sehr leicht auszubessern ist, während er, erst groß geworden, überhaupt nicht mehr repariert werden kann. Das gilt besonders auch von den Strümpfen. Ein kleines Loch ist schnell gestopft, und der Strumpf sieht immer noch gut aus. Schadhafte Stellen an Kleidungsstücken, zum Beispiel unter den Armen, bessert man aus, indem man auf der Innenseite ein Stückchen Stoff mit ganz feinen Stichen möglichst unsichtbar dagegennäht. Vor allem muß man das Material, mit dem man ausbessert, sorgfältig auswählen. Zu starke Fäden sehen schlecht aus, zu dünne sind zwecklos. Zu Stopfstellen in Kleidern soll man nach Möglichkeit immer nur Fäden, die man aus dem gleichen Stoff ausgezogen hat, verwenden.

## Rundfunk

Sonntag, 7. Juli

- 6.00 Aus Hamburg: Hafenkonzert
- 8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
- 8.05 Gymnastik (Glücker)
- 8.20 Bauer, hör zu!
- 8.45 Aus Mannheim: Katholische Morgenfeier
- 9.30 Nachklänge vom Hebel-Fest in Gauen im Weiental
- 10.00 Aus Breslau: Reichsleistung: Deutsche Morgenfeier der Hitlerjugend
- 10.30 „Die Tageszeiten“
- 11.30 Aus Karlsruhe: Bläsersuite für 5 Bläser
- 12.00 Aus Berlin: Mittagkonzert
- 13.00 Kleines Kapitel der Zeit
- 13.50 Aus Heidelberg: Aus der Probearbeit der Heidelberger Reichsfestspiele
- 14.00 Kasperle zieht um!
- 14.45 Die Viertelstunde für Handel und Handwerk
- 15.00 Aus Bad Liebenzell: „Mer handorglet!“
- 15.30 Aus Karlsruhe: „Tanzender Fiedelbogen“
- 16.00 Musik am Nachmittag
- Das wöchentliche Auschnitt aus dem Großkonzert des Berliner
- 19.00 Aus Königsberg: Reichsleistung: Auschnitt aus der Dillandlungsbildung der Reichsbauernführung und Reichsjugendführung auf der Marienburg
- 19.30 „Turnen und Sport — haben das Wort!“
- 20.00 Aus München: „Jäuber der Stimme“
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Unterhaltungskonzert der Kapelle Willi Wende
- 24.00 Aus Mannheim (nach Frankfurt): Virtuose Violinmusik
- 0.30 Nach Frankfurt: „Ardine“

## Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:

- 5.45 Morgenpredigt, Bauernfunk, Zeitangabe, Wetterbericht
- 11.00 „Hammer und Pflug“
- 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
- 14.00 „Mittel von Zwei bis Drei“
- 15.00 Sendepause
- 16.00 „Klingendes Kunterbunt“
- 20.00 Nachrichtendienst
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

## Montag, 8. Juli

- 9.00 Frauenfunk: „Die Schwestern deutscher Männer“
- 10.15 Deutsches Volk — deutsche Arbeit
- 12.00 Aus Hannover: Schloßkonzert des Niedersächsischen Symphonieorchesters
- 16.00 Aus Heidelberg: Heitere Musik am Nachmittag
- 17.00 Nachmittagskonzert des Landesorchesters Gau Württemberg-Hohenzollern
- 18.30 Hitlerjugendfunk: „Eine Fahrt auf die Ais“
- 19.00 Aus Hamburg: Auschnitt aus der Fassung „Kunst und Arbeit“
- 19.45 „Nur ein Walzer soll es sein...“
- 20.10 „Wenn die Woge so beginnt, wird sie auch gut enden!“
- 22.30 Aus Frankfurt: Saardienst
- 22.35 Aus Breslau: Abendkonzert der Orchestergemeinschaft der Landesmusikerkollegien Schlesiens
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert

## Dienstag, 9. Juli

- 10.15 Französisch für die Unterstufe
- 12.00 Aus Dresden: Mittagkonzert
- 15.15 Blumenstunde
- 15.45 Tierstunde
- 16.00 Aus Baden-Baden: „Heitere Musik am Nachmittag“ des Symphonie- und Kammerorchesters Baden-Baden
- 17.00 Aus Königsberg: „Aus-Jud-Sendung zwischen Pönnigberg und Joppot“
- 18.25 Französischer Sprachunterricht
- 18.50 Opernkonzert des Rundfunkorchesters
- 19.40 Reichsleistung: Pj. Hadamowsky spricht zu dem Thema „Der Stand des Fernlehrens“
- 20.15 Aus Berlin: „Kleines Funkenorchester auf großer Fahrt“
- 21.00 Aus Berlin: „Kehre zurück — alles vergeben“
- 22.30 Aus München: Gute Nachtmusik
- 24.00 Nach Frankfurt: Kammermusik

## Mittwoch, 10. Juli

- 9.00 „Licht- und Schattenseiten der heißen Jahreszeit für unsere Kleinen“
- 10.15 Schwäbische Städtebilder: Ravensburg
- 12.00 Aus Breslau: Mittagkonzert
- 13.50 Aus Heidelberg: Aus der Probearbeit der Heidelberger Reichsfestspiele
- 15.30 „Pimpf, hör zu!“
- 16.00 Aus Karlsruhe: „Beschwungte Weisen“
- 17.00 Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert
- 18.30 Lernst morien!
- 18.45 Unter der Zeitlupe: „Die Waldheime der R.S.B.“
- 19.00 Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert
- 19.50 „Volksfunk — Volkslieder“
- 20.15 Vom Deutschlandlied: Stunde der jungen Nation
- 20.45 Beethoven, ein Lebensgewitter
- 22.20 Aus Frankfurt: Saardienst
- 22.30 Aus Köln: Nachtmusik und Tanz
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert